

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Erziehung zum Frieden - wie ich's mache
Autor: Studer, Lydia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schuss das zeitweilige Übermass an Vorbereitungsarbeiten wesentlich erleichtern. Wir hoffen, dass aus dieser Zusammenarbeit die Schweizer Lehrerschaft frischen Antrieb zu weitem gemeinschweizerischen Lösungen erhalte, die die Notzeit gebieterisch fordert.

Wir hoffen auch, dass ein guter Stern über der Landesausstellung 1939 walte, und dass der Art. 26 unseres Vertrages mit der Hauptleitung, der von unvorhergesehenen politischen und wirtschaftlichen Ereignissen oder höherer Gewalt als den eine Durchführung hindernden Mächten spricht, nicht angewendet werden muss.

F. B.

Anregung aus einem Briefwechsel mit einer Kollegin

... Ich denke an unsere *Mädchenbildung* und Erziehung, vor allem was die Volksschule anbelangt, aus welcher fast 90—95% der Schülerinnen später heiraten. Irgendeinmal wird da eine « Revolution » durchgeführt werden müssen, wenn dem zunehmenden Zerfall der Familie entgegen gearbeitet werden soll. Nicht dass ich die Verantwortung für diese Erscheinung allein auf die momentan in falschen Geleisen sich bewegende Mädchenschulung legen möchte, aber eine Mitschuld ist nicht zu leugnen. Und, wenn unser Schweizervolk wirklich erwacht, sich auf seinen Eigenwert besinnt, und den Kampf aufnehmen will gegen die Propaganda fremder Systeme, wird es sich auch auf den Wert und Sinn der Familie besinnen müssen. Hier Vorkämpferarbeit zu leisten ist nicht leicht. Eine grosse und segensreiche Arbeit leisten die Lehrerinnen an den Oberklassen und Mittelschulen, ebenfalls die Hauswirtschaftslehrerin. Aber an den Primarklassen bleibt der Unterricht grösstenteils, ja, fast ausschliesslich, auf die Knaben zugeschnitten. Hier wäre grosse, praktische Arbeit zu leisten. Wenn die « *Lehrerinnenzeitung* » *Lehrpläne* sammeln könnte! (immer für die zwei obersten Schuljahre) und zwar auf die verschiedensten Verhältnisse zugeschnitten: Landschule, Stadtschule, reine Mädchenschule, gemischte Klassen usw. Das wäre Zukunftsmusik, die vielleicht doch einmal zu klingen käme!

Ich sehe an meinen Schülern, was den Müttern fehlt, und daraus schliesse ich, dass unsere Mädchenbildung anders sein sollte, als wie sie jetzt ist.

G. v. G.

Die Kollegin hat mit ihrem Aufruf nur zu recht: Die Lehrerinnen müssen sich wehren, dass sie Einfluss gewinnen auf die Oberstufe, sie dürfen nie vergessen, dass aus den Reihen der Mädchen Mütter hervorgehen. Wer baut weiter?

Die Red.

Erziehung zum Frieden — wie ich's mache

Das Thema: « Erziehung zum Frieden », zu dem in der « *Lehrerinnenzeitung* » vom Dezember zur Mitarbeit aufgerufen wird, beschäftigt mich seit langer Zeit in so starker Weise, dass ich es zum Inhalt eines Elternabends gestaltete.

Der Jammer unserer verrohten Zeit, der Wahnsinn des ständig drohenden Krieges, Zwistigkeiten im eigenen Lande, Unfrieden unter Dorfgenossen wiesen mich immer wieder hin auf ein Manko in unserer Erziehungsarbeit. Wir vergessen so leicht über Lehrplan und Wissenskram, dass es

vornehmste Erzieherpflicht ist, unentwegt an der Veredlung der werden- den Charaktere zu arbeiten und das Ideal des gütigen, versöhnlichen, fried- liebenden Menschen mitten in dieser brutalen Welt unermüdlich vor unsere anvertrauten Kinder hinstellen.

In dieser wichtigen Arbeit möchte ich mich gerne unterstützt sehen von den Eltern. Ich fasse mein Herz tapfer in beide Hände und rufe die Mütter zu einem Elternabend zusammen. Vor den gütigen Müttergesichtern, die alle über Weihnachtsarbeiten geneigt, mir still zuhören, versuche ich von dem zu erzählen, was mich täglich bewegt : Krieg oder Frieden ? Was können wir tun ?

« Zu den Müttern zu sprechen ist heute Pflicht der Lehrerin » las ich zu meiner grossen Freude und Genugtuung in dieser Zeitung.

Ja, liebe Redaktorin, aber diesem kategorischen Befehl wäre ich mit zwanzig Jahren mit Recht ausgewichen, wenn ich meine Anwesenden nicht mit unreifen Worten und Geschwätz langweilen wollte. Es mussten mir erst in vielen Lehrjahren Mass und Wert aufgehen für alle Dinge. Ich musste über eigene Sünden stolpern, mich mit den Unzulänglichkeiten des Lebens herumschlagen und meine Kinder zu guten oder abwegigen Menschen heranwachsen sehen. Zuletzt aber den Glauben nicht verlieren an ewige Werte, an die ewige Liebe, allem zum Trotz. Den Glauben an unsere vielgeschmähte Jugend und die Liebe zu den Müttern.

Mittlerweile sind mir einige weisse Haare gewachsen und ich wag's, vor die Mütter hinzutreten. Wenn ich ihnen hie und da ganz in aller Bescheidenheit einige Gedanken, die nicht nur Augenblickswert haben, für ihre Erziehungsarbeit mitgeben kann, so bin ich glücklich und ich möchte den Segen solcher Abende nicht mehr missen.

Wenn unsere Frauen glauben, sie stünden nebenaus als stumme Zuschauer im Weltgeschehen, gegenüber dem Völkerschicksal, sie seien nur Gebärerinnen eines Geschlechtes, das der Vernichtung geweiht sei, dann wiederhole ich ihnen das schöne Wort, das uns der greise, so jugendliche Prof. Ragaz zurief : « Die Völker werden weniger geleitet von den Regierungen als von dem Geist, der von stillen Stuben und Dachkammern ausgeht. » Und das Goethewort : « Die Wohlfahrt (und wohl auch der Friede) eines Landes hängt mehr vom Walten des Weibes ab, als Männer und Regenten sich einbilden, und vielleicht mehr als vom Raten, Klügeln und Regenten der Männer. »

Lassen wir es uns immer, ja alle Tage wieder sagen :

« Das einzige vernünftige Ziel des Lebens ist die Förderung des Reiches Gottes auf Erden, eines Reiches des Friedens und der Liebe anstatt des Unfriedens und des Kampfes. Nur soweit wir daran mitgearbeitet haben, hat unser Leben einen Zweck und Wert gehabt. » (Hilty.)

Lydia Studer.

Gedankensplitter über Schuldisziplin

Der Laie beurteilt die Qualität des Lehrers in erster Linie nach dessen Schuldisziplin. Er versteht darunter das ruhige Verhalten der Schüler im Klassenzimmer. Warum der Lehrer diese Ruhe verlangt, kümmert den Laien nicht; er fragt nicht nach den Motiven. Ist sich der Lehrer selber darüber klar ? Legt er sich ehrliche Rechenschaft darüber ab ? Ist nicht oft